SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Elterliche Erziehung und Problemverhalten bei Jugendlichen: Analysen reziproker Effekte im Längsschnitt

Noack, Peter; Kracke, Bärbel

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Noack, P., & Kracke, B. (2003). Elterliche Erziehung und Problemverhalten bei Jugendlichen: Analysen reziproker Effekte im Längsschnitt. *Zeitschrift für Familienforschung*, *15*(1), 25-37. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282864

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Peter Noack & Bärbel Kracke

Elterliche Erziehung und Problemverhalten bei Jugendlichen

Analysen reziproker Effekte im Längsschnitt[1]

Parenting and problem behavior among adolescents – Longitudinal analyses of reciprocal effects

Zusammenfassung
Anknüpfend an die Diskussion um die Wirksamkeit elterlicher Erziehung wurde die wechselseitige Beeinflussung zwischen elterlichem Erziehungsstil und Problemverhalten bei Jugendlichen untersucht. In die Auswertungen gingen längsschnittliche Daten von 95 Jugendlichen zu vier Messzeitpunkten (Alter Mp 1: *M* = 16.8 Jahre) ein, die jeweils die Ausprägung autoritativen und autoritären Erziehungsverhaltens der Eltern sowie die eigene Delinquenz sowie Gewaltbereitschaft betrafen. Die Ergebnisse geben sowohl Hinweise auf gerichtete Effekte des elterlichen Erziehungsstils auf das Problemverhalten der Jugendlichen als auch auf Veränderungen in der elterlichen Erziehung als Reaktion auf das Verhalten der Söhne und Töchter.

Schlagworte: Erziehungsstil, Problemverhalten, Jugendalter

Abstract
Taking the discussion of parental influence on adolescent development as the point of departure, mutual effects linking child-rearing practices and problem behavior among adolescents were examined. The analyses was based on four-wave longitudinal data from 95 adolescents (age at t1: *M* = 16.8 years) on authoritative and authoritarian parenting, on the one hand, and adolescent delinquency and violence proneness, on the other hand. Findings suggest directed effects of parenting on problem behavior as well as changes in parenting in response to sons' and daughters' behavior.

Key words: Parenting, problem behavior, adolescence

1 Die Arbeit beruht auf Daten der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Untersuchung „Individuation und sozialer Wandel", die die Autoren gemeinsam mit Manfred Hofer, Universität Mannheim, und Elke Wild, Universität Bielefeld durchgeführt haben.

Ein inzwischen kaum noch übersehbarer Literaturkorpus belegt den Erfolg der Erziehungsstilforschung. Dabei trugen weitere empirische Arbeiten seit längerem vor allem zu einer Differenzierung und Spezifizierung unserer Einblicke in Prozesse der elterlichen Erziehung bei. Sicher geglaubte Erkenntnisse wurden jedoch jüngst grundlegend herausgefordert. Eine Kritik (Harris 1998), die darin mündet, die Wirksamkeit der Erziehung in der Familie gänzlich in Frage zu stellen, verweist auf die fälschliche Interpretation zumeist korrelativer Befunde im Sinne gerichteter Erziehungseffekte. Was als Einfluss der Eltern gedeutet wird, seien danach im Wesentlichen Reaktionen der Eltern auf das Verhalten ihrer Söhne und Töchter. Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel zu untersuchen, inwieweit der elterliche Erziehungsstil das Problemverhalten von Kindern im Jugendalter beeinflusst und inwieweit deren Verhalten umgekehrt auf den elterlichen Erziehungsstil einwirkt.

Die Erziehungsstilforschung blickt auf eine lange Geschichte zurück. Marksteine waren in Deutschland die entsprechende Diskussion in den 70er Jahren (Stapf et al. 1972), international die Forschungen von Baumrind (1966, cf. 1991). Sie stellte heraus, dass eine elterliche Erziehung, die Wärme und Engagement einerseits sowie das Setzen und Durchsetzen von klaren Erwartungen andererseits vereint, am günstigsten für die psychosoziale Entwicklung von Kindern ist. Für diese Annahme spricht eine Vielzahl von Forschungsergebnissen (zusfd. Maccoby & Martin 1983, Reitzle, Winkler & Steinhausen 2001, Steinberg, 2001). Auch wenn in den 90er Jahren der zweite Aspekt dieser sogenannten autoritativen Erziehung dahingehend weiter ausdifferenziert wurde, psychische Kontrolle (meist bezeichnet nach dem Gegenpol psychische Autonomie) und Verhaltenskontrolle zu unterscheiden, blieb es bei der Bestätigung der „Macht der autoritativen Erziehung“ (Steinberg 1990: 272), nun spezifiziert als Konstellation von Wärme/Engagement, Gewährung psychischer Autonomie und Verhaltenskontrolle.

Kürzlich lösten – unabhängig von einander – zwei provokante Kritiken eine neue Diskussion des Erziehungsstilkonzepts und der zugehörigen Empirie aus. Stattin und Kerr (2000, Kerr & Stattin 2000) zogen die gängige Gleichung, Verhaltenskontrolle ist (im wesentlichen Teilen) gleich *monitoring* ist (operational) gleich Wissen der Eltern um die Aktivitäten und den sozialen Umgang der Kinder, in Frage. Anhand ihrer eigenen Daten konnten sie zeigen, dass das als Indikator elterlicher Kontrollbemühungen gedeutete Wissen kaum auf eine aktive Informationssuche der Eltern zurückgeht. Vielmehr resultiert es offenbar in erster Linie aus spontan gegebenen Informationen seitens der Kinder und zeigt entsprechend eher ein offenes Kommunikationsklima und Vertrauen in der Familie an. Diese Feststellung richtete sich vor allem gegen verhaltenstheoretisch inspirierte Forschungen zur elterlichen Erziehung (z.B. Patterson & Stouthammer-Loeber 1984, Reid & Patterson 1989).

Ins Zentrum des Feldes zielte indessen die grundlegende Kritik von Harris (1998, 2000). Die elaborierte Argumentation kann hier nur verkürzt wiedergegeben werden. Danach sind, zumindest im Jugendalter, die Gleichaltrigen, nicht die Eltern, die wesentliche Sozialisationsinstanz. Die Erziehungshypothese („nurture assumption“) beruhe auf Artefakten. Empirische Zusammenhänge zwischen elterlicher Erziehung und Kindmerkmalen gingen zum einen auf genetische Ähnlichkeit zurück, zum anderen darauf, dass die Eltern in systematischer Weise auf die

Merkmale ihrer Kinder reagieren. Die Überzeugung von der elterlichen Einflussnahme beruhe auf der falschen Interpretation zumeist korrelativer Assoziationen.

Auch wenn man über manche Aspekte von Harris' Argumentation und ihre Schlussfolgerungen streiten kann, verdienen ihre Einwendungen Beachtung. Zwar gibt es inzwischen auch eine ganze Reihe von Belegen längsschnittlicher Art, die Erziehungsstileffekte bestätigen (z.B. Steinberg et al. 1994). Die Mehrzahl der einschlägigen Studien sind jedoch querschnittlich, und mögliche Effekte der Kinder auf den Erziehungsstil der Eltern sind selten von der empirischen Forschung in den Blick genommen worden. Dieser Umstand ist erstaunlich, hat es doch immer wieder Anstöße dazu gegeben. In diesem Sinne ist der frühe programmatische Hinweis auf Kindeinflüsse von Bell (1968) in der Erziehungsstilforschung praktisch ungehört verhallt. Ähnliches gilt für systemische Perspektiven auf die Familie (z.B. Minuchin 1985), die reziproke Beeinflussungen als ein konstitutives Moment ihrer Konzeptualisierungen aufweisen.

In der eigenen Studie werden Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Erziehungsstil und Aspekten des Problemverhaltens Jugendlicher anhand längsschnittlicher Daten von vier Messzeitpunkten untersucht. Der Datensatz erlaubt, in den Analysen gerichtete Effekte zu spezifizieren. Unsere zentrale Erwartung ist, dass zum einen der elterliche Erziehungsstil zu Veränderungen im Problemverhalten der Jugendlichen beiträgt, zum anderen deren Problemverhalten umgekehrt Veränderungen im Erziehungsstil vorhersagt (Stern & Smith 1999). Spezifischer vermuten wir im Einklang mit der vorgängigen Forschung Effekte einer autoritativen Erziehung in Richtung einer Verringerung von Problemverhalten sowie im Sinne eines elterlichen Rückzugs eine Abnahme der autoritativen Erziehung in Reaktion auf Problemverhalten (vgl. Schneewind 1995). Weniger eindeutig sind unsere Erwartungen hinsichtlich einer autoritären Erziehung. Auch sie mag Problemverhalten zurückdrängen (Lamborn et al. 1991). Ob Eltern angesichts von Problemverhalten bei ihrem Nachwuchs zu autoritärerer Erziehung greifen oder generell in ihren Erziehungsbemühungen nachlassen, ist eine offene Frage. Den Umstand einer aus ost- und westdeutschen Familien zusammengesetzten Stichprobe betrachten wir im Rahmen der hier vorgestellten Studie im Wesentlichen als Beitrag zu einer etwas besseren Annäherung an die Repräsentation unterschiedlicher Lebenslagen im Land. Nach Landesteil getrennte Analysen der vermuteten Variablenzusammenhänge würden Probleme ergeben hinsichtlich der Umfänge der verbleibenden Teilstichproben, wir haben allerdings auch keine Erwartungen hinsichtlich unterschiedlicher Prozesse in Ost- und Westdeutschland.

Methode

Die Studie basiert auf Daten, die im Rahmen eines fünfjährigen Längsschnitts mit sechs Messzeitpunkten im Jahresabstand erhoben wurden (Hofer & Noack 1992). Die teilnehmenden Jugendlichen, die in großstädtischen Räumen West- und Ostdeutschlands (Mannheim, Leipzig) kontaktiert wurden, besuchten bei der ersten Erhebung 9.Klassen weiterführender Schulen.

Stichprobe

Die im Folgenden berichteten Auswertungen beschränken sich auf die Messzeitpunkte 2 bis 5, zu denen im Verlauf der Ausgangsuntersuchung die betrachteten Variablen erfasst wurden. Der Klarheit halber werden sie nach der Organisation der hier berichteten Studie als t1 bis t4 bezeichnet. Vollständige Datensätze für diese vier Erhebungen liegen von insgesamt 95 Jugendlichen vor. Sie waren bei der ersten Befragung im Mittel 16.8 Jahre alt. Weibliche Jugendliche (62%) sind etwas überrepräsentiert. Die Verteilung nach Schultyp (45% Gymnasium, 55% Haupt-, Real- oder Mittelschule) und Landesteil (55% West-, 45% Ostdeutschland) ist in etwa hälftig. Auch wenn wir für diese Stichprobe keine Repräsentativität reklamieren können, ist festzuhalten, dass in ihr Jungen und Mädchen vertreten sind, die ein breites Spektrum unterschiedlicher Lebenslagen aufweisen (für ausführlichere Informationen s. Hofer et al. 1999).

Variablen

Als dimensionale Aspekte des *Erziehungsstils* gingen zwei Variablen in die Analysen ein, die in Anlehnung an Steinberg und Kollegen (Lamborn et al. 1991) operationalisiert wurden. Als Maß autoritativer Erziehung diente eine Skala mit neun Items (z.B. „Ich kann auf meine Eltern zählen, wenn ich ein Problem habe.“, „Wenn meine Eltern etwas von mir wollen, erklären sie mir warum“.), die die Jugendlichen mittels vierstufiger Ratings einschätzten (1 = „trifft gar nicht zu“, 4 = „trifft völlig zu“). Mit Cronbachs *alphas* von .76 bis .79 zu den vier Messzeitpunkten kann die interne Konsistenz als gut gelten. Der Aspekt der autoritären Erziehung wurde über vier Items (z.B. „Meine Eltern wollen, dass ich gehorche.“, „Meine Eltern sagen oft, ‚Das wirst Du verstehen, wenn Du erwachsen bist’“) im selben Antwortformat erfasst. Angesichts der kürzeren Skala überraschen die niedrigeren Cronbachs *alpha*-Werte (.54 - .63) zwar nicht, bewegen sich jedoch um die Grenze des Akzeptablen herum. Das Maß wurde dennoch beibehalten, seine vergleichsweise niedrige Reliabilität muss jedoch bei der Interpretation berücksichtigt werden.

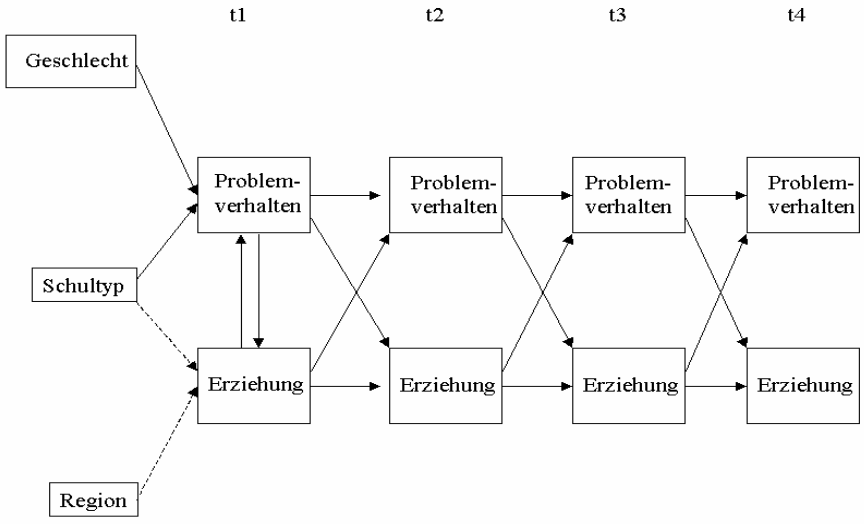
Mit Blick auf jugendliches Problemverhalten wurde zum einen Delinquenz erhoben. Für sechs Verhaltensweisen (Schwarzfahren, Schlägerei, Vandalismus, Ladendiebstahl, Schulschwänzen, Schulkameraden mobben) sollten die Jugendlichen die Auftretenshäufigkeit in den vorangegangenen 12 Monaten berichten (0 = „im letzten Jahr nicht“ bis 3 = „5-10mal“). Zum anderen wurde die Neigung zu gewalttätigem Verhalten über vier Items erfasst (z.B. „In manchen Situationen helfen Worte nicht weiter, um die eigenen Interessen durchzusetzen“.). Das Antwortformat entsprach jenem, das bei den Erziehungsstilitems eingesetzt wurde. Beide Skalen wiesen zufriedenstellende interne Konsistenzen auf (Cronbachs *alphas*, Delinquenz: .68 - .75, Aggression: .75 - .85).

Die Werte der Items der jeweiligen Skalen wurden für die weiteren Analysen summiert und durch die Anzahl der Items geteilt. Ausführlicher werden die Maße von Kracke und Held (1994) vorgestellt.

Auswertungsstrategie

Den vorangestellten Analysen mit deskriptivem Anliegen, in denen Mittelwertsunterschiede der interessierenden Variablen in Abhängigkeit von soziodemographischen Merkmalen geprüft werden, folgen die Auswertungen zu unserer zentralen Fragestellung, die durch Tests von Strukturgleichungsmodellen (AMOS 4.0; Arbuckle & Wothke 1999) vorgenommen werden. Dabei haben wir im engeren Sinne nicht eine Strategie des Theorietestens verfolgt. Unser Ausgangspunkt war jeweils das in Abbildung 1 gezeigte konzeptuelle Modell.

Abbildung 1: Konzeptuelles Modell der Zusammenhänge zwischen Erziehungsstil und Problemverhalten



Das Modell sieht zum einen Effekte der exogenen Variablen Geschlecht, Schultyp und Landesteil auf die jeweils betrachtete Erziehungsstil- und Problemverhaltensvariable (zum ersten Messzeitpunkt) sowie die Stabilitäten Letzerer vor. Zum anderen werden deren Korrelation zum ersten betrachteten Messzeitpunkt und wechselseitige Beeinflussungen in der Folgezeit postuliert. Ausgehend vom Test dieses Modells wurde die Passung mit den empirischen Daten dann schrittweise opti-

miert. Zusätzliche Pfade wurden einbezogen, wenn sich dadurch die Passung signifikant verbesserte. Postulierte Pfade wurden ausgeschlossen, wenn das resultierende sparsamere Modell keinen signifikant schlechteren Fit aufwies. Das jeweils aus diesem Prozess resultierende letzte Modell wird in der anschließenden Ergebnisdarstellung berichtet.

Ergebnisse

Erziehungsstil und Problemverhalten in Abhängigkeit vom Geschlecht, Schultyp und Landesteil

Eine Varianzanalyse mit autoritativer *Erziehung* als abhängiger Variablen, Geschlecht, Schultyp und Landesteil als unabhängigen Variablen und dem Messzeitpunkt als Messwiederholungsfaktor ergab keine Haupteffekte. Ein Interaktionseffekt von Messzeitpunkt und Ort ($F[3/85] = 3.53$, $p < .05$) resultierte daraus, dass westdeutsche Jugendliche diesen Erziehungsstilaspekt bei ihren Eltern zunächst stärker ausgeprägt erlebten als ostdeutsche Jugendliche, sich jedoch mit dem Alter eine Abnahme einstellte. Bei den ostdeutschen Teilnehmern zeichnete sich ein Höhepunkt der autoritativen Erziehung zum zweiten Messzeitpunkt ab, um erst dann abzufallen. Eine signifikante Interaktion von Messzeitpunkt und Schultyp ($F[3/85] = 4.51$, $p < .01$) ging darauf zurück, dass Gymnasiasten eine altersgradiert zurückgehende Erziehung autoritativer Art erlebten, während der Trend bei den übrigen Befragten umgekehrt verlief. Diese Muster sind angesichts einer Dreifach-Interaktion von Messzeitpunkt, Ort und Schultyp ($F[3/85] = 3.63$, $p < .05$) dahingehend zu qualifizieren, dass sich das berichtete Ergebnis landesteilspezifischer Variation zwar bei beiden westdeutschen Schülergruppen zeigte, in Ostdeutschland jedoch vor allem bei den Gymnasiasten, während sich bei den dortigen Regelschülern der Aufwärtstrend erst zwischen dem dritten und vierten Messzeitpunkt einstellte. Die parallele Analyse der autoritären Erziehung wies ausschließlich auf eine Veränderung über die Untersuchungsjahre hin. Das erfahrene Ausmaß autoritärer Praktiken nahm linear mit dem Alter ab ($F[3/85] = 2.70$, $p < .05$).

Die im selben Format durchgeführten Analysen zum *Problemverhalten* der Jugendlichen ergaben hinsichtlich Delinquenz einen Haupteffekt des Geschlechts ($F[1/87] = 8.87$, $p < .01$) sowie einen Interaktionseffekt von Landesteil und Schultyp ($F[1/85] = 4.45$, $p < .05$). Erwartungsgemäß berichteten männliche Jugendliche über eine deutlich höhere Rate delinquenten Verhaltens als weibliche. Gleichzeitig zeigten die westdeutschen Gymnasiasten weniger Delinquenz als die übrigen westdeutschen Schüler, während bei ostdeutschen Gymnasiasten gerade die höchsten Delinquenzraten zu verzeichnen waren. Auch in der Tendenz zu aggressivem Verhalten unterschieden sich Jungen und Mädchen ($F[1/87] = 14.46$, $p < .001$), wobei Erstere höhere Werte aufwiesen als Letztere. Der ebenfalls hochsignifikante Messwiederholungseffekt ($F[1/85] = 4.48$, $p < .01$) zeigt an, dass aggressive Ten-

denzen in dem hier betrachteten Ausschnitt der Lebensspanne mit den Jahren abnahmen.

Wechselseitige Beeinflussung von Erziehungsstil und Problemverhalten

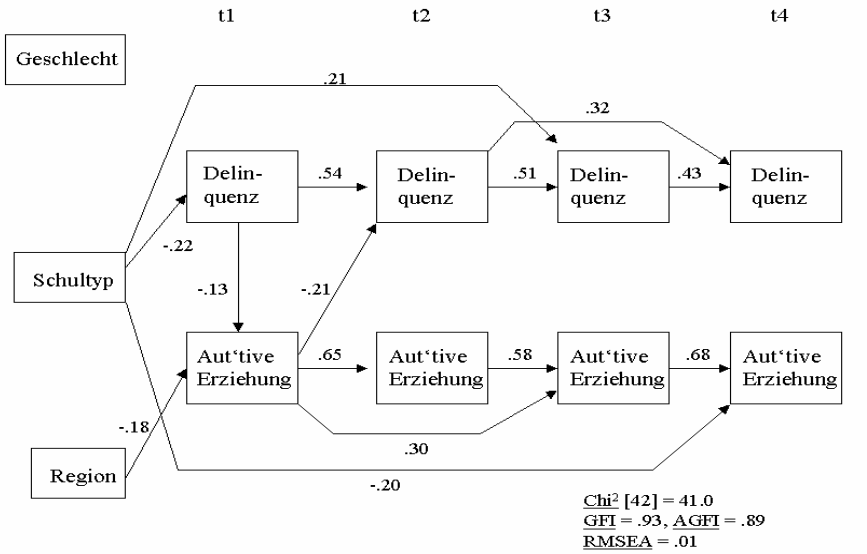
Die Ergebnisse der vier durchgeführten Serien von Modelltests werden im Folgenden geordnet nach dem betrachteten Problemverhaltensaspekt vorgestellt, innerhalb dessen dann die Zusammenhangsmuster für beide Arten des Erziehungsstils erläutert werden. Dies geschieht jeweils ausführlicher für die erste Form, autoritative Erziehung. Mit Blick auf das zweite Erziehungsstilmerkmal werden aus Platzgründen nur die kreuzversetzten Pfade berichtet, da die übrigen weitgehend übereinstimmen.

Delinquenz. Bei der Betrachtung von Delinquenz und *autoritativer Erziehung* zeigte ein Modell die besten Passung ($Chi^2[41] = 41.0$, $AGFI = .89$, $RMSEA = .01$), das jenseits der in unserem Ausgangsmodell postulierten Stabilitäten Pfade zwischen der Delinquenz zum zweiten und vierten Messzeitpunkt sowie des Erziehungsstils vom ersten zum dritten Messzeitpunkt zulässt, die als Hinweise auf altersgradierte Schwankungen und Rückkehr zur relativen Ausgangsposition gedeutet werden können. Schultypeffekte auf Delinquenz zeigen ein niedrigeres Niveau unter Gymnasiasten an, für die jedoch zum dritten Messzeitpunkt eine relative Zunahme zu beobachten ist. Hinsichtlich der autoritativen Erziehung ergab sich schließlich eine relative Verschlechterung zuungunsten der Gymnasiasten. Der einzige signifikante Pfad, der vom Landesteil ausgeht, weist auf ein höheres Ausmaß autoritativer Erziehung in Westdeutschland hin. Nur ein kreuzversetzter Pfad von autoritativer Erziehung (t1) auf Delinquenz (t2) belegt den gerichteten Zusammenhang zwischen Erziehung und Problemverhalten. Danach ging eine stärkere Ausprägung dieses Erziehungsstilaspekts mit einer Abnahme der Delinquenz in der Folgezeit einher. Darüber hinaus sagt das Ausmaß der Delinquenz (t1) eine gleichzeitig niedrigere Ausprägung der autoritativen Erziehung voraus, wobei die Richtung des querschnittlichen Pfads nicht überbewertet werden sollte. Abbildung 2 zeigt das akzeptierte Modell.

Auch bei der Analyse der Zusammenhänge von *autoritärer Erziehung* und Delinquenz ergab sich im optimierten Modell ($Chi^2[38] = 31.4$, $AGFI = .90$, $RMSEA = .00$) ein kreuzversetzter Pfad des Erziehungsstilmaßes (t2) auf den Problemverhaltensaspekt (t3). Das negative Vorzeichen belegt delinquenzmindernde Einflüsse auch des autoritären Erziehungsverhaltens. Zwei Pfade der Gegenrichtung lassen sich im Sinne elterlicher Reaktionen auf das Problemverhalten deuten. Sie weisen jedoch unterschiedliche Vorzeichen auf. So sagt das Ausmaß an Delinquenz zunächst (t2) eine Zunahme im autoritativen Erziehungsstil (t3) voraus, während Delinquenz im Folgejahr ein relatives Nachlassen autoritärer Reaktionen zu zeitigen scheint. Zwei positive gleichzeitige Pfade von Delinquenz auf autoritäre Erziehung (t1 und t2) entsprechen dem ersten kreuzversetzten Pfad. Danach würden Eltern mit einem Mehr an autoritärer Erziehung auf delinquentes Verhalten reagieren. Während die Richtung des ersten Zusammenhangs nur mit Vorsicht zu interpretie-

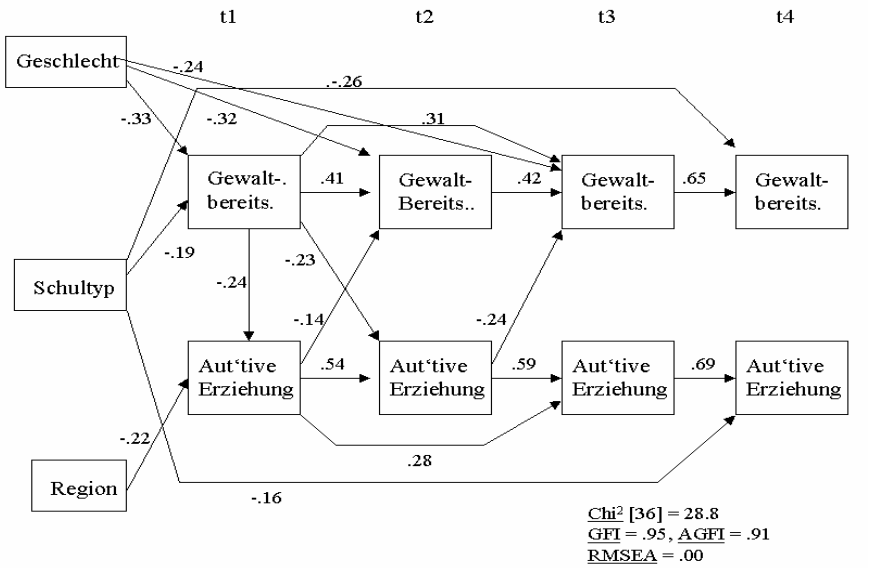
ren ist, kann die Interpretation des zweiten angesichts der Kontrolle für die Stabilität des Erziehungsstils als sicherer gelten.

Abbildung 2: Zusammenhänge zwischen autoritativer Erziehung und Delinquenz



Aggressive Tendenz. Bei der Analyse von aggressiven Tendenzen und autoritativer Erziehung deuten drei jeweils negative Pfade vom Schultyp auf den Problemverhaltensaspekt zunehmend geringere Ausprägungen unter Gymnasiasten an. Gleichzeitig scheint auch der bekannte Unterschied zwischen beiden Geschlechtern mit der Zeit noch zuzunehmen. Von besonderem Interesse sind wiederum die Pfade zwischen Erziehungsstil und Problemverhalten. Danach zeitigt autoritative Erziehung zum ersten wie zweiten Messzeitpunkt eine Verringerung aggressiver Tendenzen im Folgejahr. Umgekehrt sagt eine stärker ausgeprägte Neigung zu Aggression im ersten Untersuchungsjahr sowohl ein geringeres Ausmaß der autoritativen Erziehung zum selben Zeitpunkt als auch eine weitere Abnahme im Verlauf der nächsten zwölf Monate voraus. Abbildung 3 zeigt das vollständige Modell, das als Ergebnis unserer Tests angenommen wurde (Chi^2[36] = 28.8, *AGFI* = .91, *RMSEA* = .00).

Abbildung 3: Zusammenhänge zwischen autoritativer Erziehung und Gewaltbereitschaft



Auch das optimierte Modell zu Zusammenhängen zwischen autoritärer Erziehung und aggressiven Tendenzen (Chi^2[39] = 34.5, *AGFI* = .90, *RMSEA* = .00) weist einen gleichzeitigen Zusammenhang aus. Danach sagt ein höheres Ausmaß autoritären Erziehungsverhaltens (t1) eine stärkere, nicht geringere Ausprägung jugendlicher Aggressionstendenzen voraus. Neigten die Jugendlichen (t1) stärker zu aggressivem Verhalten, ging die autoritäre Erziehung in der Folgezeit zurück.

Diskussion

Ausgehend von der aktuellen Diskussion um Erziehungseinflüsse der Eltern auf Jugendliche wurden in der eigenen Studie Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Erziehungsstil und selbstberichteter Delinquenz von Jugendlichen sowie deren Tendenz zu aggressivem Verhalten untersucht. Die Erwartung war, dass Erziehung und Problemverhalten durch einen Prozess wechselseitiger Beeinflussung verbunden sind.

Um eine wertende Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse vorwegzunehmen: Die zentrale Hypothese konnte bestätigt werden, dies allerdings nicht in beeindruckender Weise. Zwar waren in allen Analysen Pfade beider Effektrichtungen festzustellen, allerdings nicht konstant über alle Messzeitpunkte des dreijährigen Längsschnitts, der Jugendliche zwischen dem Alter von etwa 15 bis 18

Jahren begleitete. Die Ergebnisse legen nahe, dass eine autoritative Erziehung wie erwartet Delinquenz wie aggressiven Tendenzen entgegenwirkt. Gleichzeitig gibt es Anhaltspunkte dafür, dass Eltern in Reaktion auf Problemverhalten ihre autoritative Erziehung zurücknehmen. Mit Blick auf einen autoritären Stil der Erziehung ist die Befundlage weniger eindeutig. Auch dieser scheint Delinquenz einzudämmen. Inwieweit er möglicherweise Gewaltbereitschaft fördert, lässt sich angesichts der unsicheren Effektrichtung nur schwer sagen. Klarer liegen die Verhältnisse bei der umgekehrten Effektrichtung. Eltern werden offenbar in Reaktion auf Problemverhalten in ihrer Erziehung autoritärer, jedenfalls bei Söhnen und Töchtern im mittleren Jugendalter.

Nur im letzten Untersuchungsjahr führte Delinquenz bei den Jugendlichen zu einer relativen Verringerung der autoritären Erziehung seitens ihrer Eltern jenseits der sich ohnehin abzeichnenden Rückläufigkeit entsprechender Erziehungspraktiken. Es ist naheliegend, dass Eltern dem allgemeinen Trend folgend angesichts delinquenten Verhaltens ihrer Söhne und Töchter um das Alter der Volljährigkeit herum autoritäre Interventionen aufgeben und der Sache ihren Lauf lassen. Bei Gewaltbereitschaft findet sich ein paralleler Effekt allerdings nicht.

Warum fallen die Effekte nicht stärker aus und sind nicht durchgängig zu beobachten? Letztlich ist nicht auszuschließen, dass Erziehungsstil und das Verhalten von Jugendlichen doch weniger eng verknüpft sind, als häufig postuliert wurde. Allerdings ist zu bedenken, dass der durchgeführte Test recht konservativer Art ist. Zusammenhänge, die durch vorgängige Einflüsse gestiftet wurden, werden über die Stabilitäten der Variablen transportiert und scheinen nicht in zeitversetzten Pfaden auf. Weiterhin ist die Stärke zu beobachtender Effekte abhängig vom, hier unter pragmatischen Gesichtspunkten, gewählten Zeitfenster der Erhebung. In dem Maße, in dem der zeitliche Charakter der ablaufenden Prozesse von diesem Fenster abweicht, beispielsweise kurzfristigerer Natur ist, wird sich der Niederschlag in entsprechenden Pfaden abschwächen. Eine vergleichbar angelegte Studie, die längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Bindung und internalisierenden sowie externalisierenden Problemen, allerdings in der ersten Hälfte des Jugendalters, untersuchte (Buist et al. eingereicht, vgl. Jang & Smith 1997, Stice & Barrera 1995), erbrachte ähnliche Ergebnismuster. Übrigens sagte auch Bindung in diesem Fall nicht nur eine Abnahme externalisierenden Verhaltens voraus, sondern letzteres führte auch zu einer Abnahme der berichteten Eltern-Kind-Bindung.

Neben den schon angesprochenen methodischen Besonderheit der eigenen Studie ist bei der Interpretation der Ergebnisse weiterhin die Einschränkung zu beachten, die aus dem Selbstberichtcharakter sowohl der Problemverhaltensdaten als auch der Informationen zum elterlichen Erziehungsstil resultieren. Zumindest für gleichzeitige Zusammenhänge ist ein Beitrag der Methodenkovarianz nicht auszuschließen, während dieses Artefakt bei längsschnittlichen Effekten angesichts der kontrollierten Stabilität der Variablen zu vernachlässigen sein dürfte. Dennoch bleibt in jedem Fall festzuhalten, dass hier elterliche Erziehung, so wie sie von den Jugendlichen erlebt wird, in die Studie Eingang fand, nicht beobachtbares Erziehungsverhalten. Weiterhin ist einzuräumen, dass die Stichprobe zwar vielfältig zusammengesetzt ist, aber keinen repräsentativen Charakter hat. Vor allem ange-

sichts der geringen bis moderaten Größe der interessierenden Effekte sind diese entsprechend mit Vorsicht zu deuten und bedürfen der Replikation.

Ungeachtet dieser Vorbehalte ergibt sich jedoch aus den eigenen Ergebnissen als Forderung an künftige Forschungen, wechselseitige Beeinflussungen von elterlicher Erziehung und dem Verhalten Jugendlicher als Ausgangshypothese zu nehmen und Erhebungen so anzulegen, dass diese Möglichkeit geprüft und gegebenenfalls ausgeschlossen werden kann. Ein solcher Zugang ergibt auch vor dem Hintergrund der durchweg akzeptierten theoretischen Rahmenvorstellung Sinn, dass gerade im Jugendalter Eltern-Kind-Beziehungen und das Verhalten in gemeinsamen Interaktionen in einer Umstrukturierung begriffen sind und Aushandlungsprozessen unterliegen (Hofer & Pikowsky 2002). Damit ist nicht nur der explizite verbale Austausch angesprochen, über den auch die Jugendlichen auf den Umgang in der Familie Einfluss nehmen, sondern ebenfalls Einwirkungen durch das Verhalten der Söhne und Töchter. Allerdings wäre wünschenswert, in entsprechenden zukünftigen Untersuchungen neben der Perspektive der Jugendlichen auf die Erziehung auch jene der Eltern zu berücksichtigen und diese – idealiter – mit dem beobachtbaren Interaktionsverhalten abzugleichen, um die ablaufenden Einflussprozesse besser zu verstehen.

Falls die eigenen Ergebnisse Bestand haben, bleibt festzuhalten, dass Eltern zum einen offenbar angesichts problemhafter Verhaltensweisen ihrer Söhne und Töchter das gemeinhin als günstig erachtete Erziehungsverhalten autoritativer Prägung (Steinberg 1990, Steinberg et al. 1991) zurücknehmen. Gleichzeitig zeigen sie in dieser Situation die Tendenz, autoritärer auf ihre Söhne und Töchter zu reagieren. Mit Blick auf die Zurücknahme autoritativen Erziehungsverhaltens geben die eigenen Daten Hinweise auf unerwünschte Konsequenzen, da eine so geartete Erziehung dem Problemverhalten entgegenwirkt. Die Einschätzung der Effekte autoritärer Praktiken muss offen bleiben und sollte gründlicher untersucht werden. Hier sind unsere Befunde uneinheitlich. Folgeuntersuchungen sollten vor allem möglichen altersgradierter Veränderungen der Effekte elterlichen Erziehungsverhaltens Aufmerksamkeit schenken. In jedem Fall erscheint es lohnend, Eltern nicht nur für mögliche Auswirkungen ihres Erziehungsverhaltens zu sensibilisieren, sondern auch dafür, dass es in Reaktion auf die eigenen Kinder nicht nur vorteilhaft, im Sinne angemessener Flexibilität, variieren mag, ein Umstand, der Vätern und Müttern nicht unbedingt bewusst sein muss.

Literatur

Arbuckle, J.L. & Wothke, W. (1999). AMOS 4.0 user's guide. Chicago: SmallWaters Corporation.

Baumrind, D. (1966). Effects of authoritative parental control on child behavior. Child Development, 37, 887-907.

Baumrind, D. (1991). The influence of parenting style on adolescent competence and substance use. Journal of Early Adolescence, 11, 56-95.

Bell, R. Q. (1968). A reinterpretation of the direction of effects in studies of socialization. Psychological Review, 75, 81-95.

Buist, K.L., Dekovic, M., Meeus, W. & van Aken, M.A.G. (eingereicht). The reciprocal relationship between adolescent attachment and psychosocial adjustment.
Harris, J. R. (1998). The nurture assumption: Why children turn out the way they do. New York: Free Press.
Harris, J. R. (2000). Socialization, personality development, and the child's environments: Comment on Vandell (2000). Developmental Psychology, 36, 711-723.
Hofer, M. & Noack, P. (1992). Individuation und sozialer Wandel. Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Unveröff. Manuskript, Universität Mannheim.
Hofer, M., Noack, P., Wild, E. & Kracke, B. (1999). Individuation und sozialer Wandel. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Unveröff. Manuskript, Universität Mannheim.
Hofer, M. & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In: M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), Lehrbuch Familienbeziehungen. Göttingen: Hogrefe. 241-264.
Jang, S.J. & Smith, C.A. (1997). A test of reciprocal causal relationships among parental supervision, affective ties, and delinquency. Journal of Research in Crime & Delinquency, 34, 307-336.
Kerr, M. & Stattin, H. (2000). What parents know, how they know it, and several forms of adolescent adjustment: Further support for a reinterpretation of monitoring. Developmental Psychology, 36, 366-380.
Kracke, B. & Held, M. (1994). Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projekts „Individuation und sozialer Wandel". Arbeitsbericht, Universität Mannheim.
Lamborn, S.D., Mounts, N.S., Steinberg, L & Dornbush, S.M. (1991). Patterns of competence and adjustment among adolescents from authoritative, authoritarian, indulgent, and neglectful families. Child Development, 62, 1049-1065.
Maccoby, E.E. & Martin, J.A. (1983). Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In: P.H. Mussen (Hrsg.), Handbook of child psychology, vol. 4. New York: Wiley. 1-101.
Minuchin, P. (1985). Families and individual development: Provocations from the field of family therapy. Child Development, 56, 289-302.
Patterson, G.R. & Stouthammer-Loeber, M. (1984). The correlation of family management practices and delinquency. Child Development, 55, 1299-1307.
Reid, J.B. & Patterson, G.R. (1989). The development of antisocial behaviour patterns in childhood and adolescence. European Journal of Personality, 3, 107-119.
Reitzle, M., Winkler, C. & Steinhausen, H.C. (2001). Eltern und Kinder: Der Zürcher Kurzfragebogen zum Erziehungsverhalten (ZKE). Diagnostika, 47, 196-207.
Schneewind, K.A. (1995). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie . Weinheim: Beltz, S. 128-166.
Stapf, K.H., Herrmann, T., Stapf, A. & Straecker, K.H. (1972). Psychologie des elterlichen Erziehungsstils. Stuttgart: Klett.
Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental monitoring: A reinterpretation. Child Development, 71, 1072-1095.
Steinberg, L. (1990): Autonomy, conflict, and harmony in the family relationship. In: S.S. Feldman & G.R. Elliott (Hrsg.), At the threshold. Cambridge: Harvard University Press. 255-276.
Steinberg, L. (2001). We know some things: Parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. Journal of Research on Adolescence, 11, 1-19.
Steinberg, L., Lamborn, S.D., Darling, N., Mounts, N.S. & Dornbush, S.M. (1994). Overtime changes in adjustment and competence among adolescents from authoritative, authortarian, indulgent, and neglectful families. Child Development, 65, 754-770.
Steinberg, L., Mounts, N. S., Lamborn, S. D. & Dornbusch, S. M. (1991). Authoritative parenting and adolescent adjustment across varied ecological niches. Journal of Research on Adolescence, 1, 19-36.

Stern, S.B. & Smith, C.A. (1999). Reciprocal relationships between antisocial behavior and parenting: Implications for delinquency intervention. Families in Society, 80, 169-181.
Stice, E. & Barrera, M. A longitudinal examination of the reciprocal relations between perceived parenting and adolescents' substance use and externalizing behaviors. Developmental Psychology, 31, 322-334.

Eingereicht am 01.September 2002
Akzeptiert am 29.Januar 2003

Anschrift des Autors und der Autorin

Prof. Dr. Peter Noack
PD Dr. Bärbel Kracke
Institut für Psychologie
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Am Steiger 3 / 1
D-07743 Jena

Email: s7nope@rz.uni-jena.de